

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.
Preis des Tagblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.
1307-1309 Howard Str. Telephone: TYLER 340.— Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.
Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

The Tägliche Omaha Tribune is a strictly American newspaper, read by Americans of German blood. The Tribune recognizes the fact that no publication in this country has a right to exist if it does not devote its entire energy to the best interest of the United States of America, particularly the cause for which the United States entered this war. If any one should find anything in our columns which he believes is at variance with this principle, we would be grateful to have it called to our attention. The Tribune is nothing else than an all-American newspaper.

Omaha, Nebr., Montag, den 9. September 1918.

Zur Nachahmung empfohlen

Der gemeinsame Kampagneausfluß des demokratischen Zentralkomitees und der Vereinigung unabhängiger Stimmgäber in Norddakota hat eine Erklärung an die Wähler erlassen, der folgendes entnommen ist: „Den in unserem Staate anwesenden Amerikanern deutscher Herkunft, welche ihre ererbte deutsche Muttersprache lieben und deutsche Gottesdienste und Literatur pflegen möchten, wird es Freude bereiten, zu vernehmen, daß die Demokraten und Republikaner unseres Staates, welche gewählt worden sind, um in den Herbstwahlen für die Ernennung des Herrn E. J. Doyle als Gouverneur zu arbeiten, sich in vollem Einklang mit den Bestrebungen des Präsidenten Wilson befinden, welcher ausdrücklich erklärt hat, daß ein jeder Bewohner dieser großen Republik seine Muttersprache reden dürfe, vorausgesetzt, daß er im Verein mit seinen Landsleuten nichtdeutscher Abstammung als edler Amerikaner seinen Pflichten nachkommt. Bürger deutscher Zunge, welche ihre Bürgerpflicht erfüllen, haben keinen Grund, sich in bezug auf ihre liebgewordenen Ideale irgendwelchen Beschränkungen hinzugeben.“

Diese prächtigen Worte sind den Demokraten von Nebraska, besonders einigen ihrer Führer, zur Nachahmung empfohlen. Ihre Befolgung auch in diesem Staate würde zum Nutzen der Allgemeinheit sein.

Heraus mit der Politik aus den Eisenbahnen

Herr McAdoo, der Schatzkanzler und zugleich General-Bahndirektor ist, hat das Diktum ergehen lassen, die Politik müsse von den Eisenbahnen verschwinden. Beamte und Arbeiter der Eisenbahnen, die heute den Regierungsbetrieb unterstützen, müssen sich entweder dazu verstehen, die Politik ganz beiseite zu lassen, oder aber sie müssen den Dienst verlassen. McAdoo begründet seine Anordnung damit, daß er sagt, wo die Bahnen von der Regierung geleitet werden, gäbe es nicht länger private und selbständige Interessen zu fördern, und die Politik könne daher von den Angestellten ausgegeben werden.

Es wird interessant sein zu beobachten, welche Aufnahme der neue Grundgedanke in den betroffenen Kreisen findet. Man muß bei der Beurteilung der Sache im Auge behalten, daß die Bahnen in der Politik des Landes immer eine große Rolle gespielt haben, und nicht immer die schönste Rolle. Die Eisenbahnen unterhielten Jahreshin durch in allen geschäftlichen Körperkassen ihre „Lobbies“, die für solche Gesetze zu sorgen hatten, welche den Bahnen gut und zu ihrem Vorteil waren. Wenn die Regierungen allzuoft nicht so manöbeln, wie es das Volk wünschte, so haben die Bahnen viel dazu beigetragen. Das Beispiel der Bahnen und ihrer Drahtzieher bei den geschäftlichen Körperkassen verführe auch andere Interessentkreise zur Unterhaltung von Lobbies. Wenn Herr McAdoo mit seiner Ordre sagen will, daß dieses Treiben nunmehr sein Ende gefunden hat, so wird das Land aufatmen.

Etwas anderes ist das Unterliegen der Politik für die einzelnen Angestellten der Bahnen. McAdoo will nicht, daß irgend ein Angestellter Mitglied einer Organisation sei, die Gelder für politische Zwecke sammelt. Auch Delegaten zu politischen Konventionen und Kandidaten für politische Ämter sollen die Eisenbahner nicht sein. Wer für ein Amt „laufen“ will, der muß erst seine Stelle im Bahndienst aufgeben. Der Befehl hat, wie Herr McAdoo sagt, den Zweck, jedwede Art gefährlicher politischer Tätigkeit unter dem Dienstpersonal zu verhindern und dem Einzelnen seine individuellen politischen Rechte zu wahren.

Die schwere Heimjuchung der Schweiz

Vor einigen Tagen haben wir über das Wüten der spanischen Grippe in der Schweiz berichtet und über die von Militär- und Zivilbehörden zu ihrer Bekämpfung getroffenen umfassenden Vorkehrungen und Maßnahmen. Zuweilen eingelaufene schweizerische Zeitungen lassen erkennen, daß die Epidemie noch viel schlimmer geäußert hat, als sich nach den ersten Berichten annehmen ließ. Zahlreiche Fälle sind tödlich verlaufen. Wie die Situation sich ferner gestaltet hat, darüber wird man weitere Berichte abwarten müssen. Das amerikanische Rote Kreuz hat für die Bekämpfung der Seuche eine halbe Million Franken zur Verfügung gestellt. Welchen Umfang sie Ende Juli angenommen hatte, ergibt sich aus einer Verfügung des Berner Regierungsrates, die folgenden Wortlaut hat:

„Was auf weiteres sind im ganzen kanton Bern alle Veranstaltungen unterlagt, welche zur Annäherung zahlreicher Personen an gleichen Ort oder in gleichen Raum führen können, wie Theater-Aufführungen, kinematographische Vorstellungen, Konzerte, Vereins- und Volksversammlungen, öffentliche Tanzabende, Volksfeste, größere Festlichkeiten, öffentliche Leichenfeier und dergleichen. Es ist dem Einwohnerngeheimrat freigestellt, auch die Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes und anderer religiöser Versammlungen zu verbieten. Zuwiderhandlungen gegen diese Verfügung werden mit Geldbuße bis zu fünfzehnhundert Franken oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Weiche Strafen können verbunden werden. Die Verfolgung und Beurteilung der Übertretungen liegt den kantonalen Gerichten ob. Der erste Abschnitt des Bundesgesetzes vom 4. Februar über das Bundesstrafgericht für schweizerischen Eigenossenschaft findet Anwendung. Dieser Beschluß tritt sofort in Kraft.“

Und im Berner Bund vom 24. Juli heißt man: „Die Kirchengemeindepräsidenten der sechs schweizerischen reformierten Kirchengemeinden rufen an die Mitglieder der evangelisch-reformierten Kirchengemeinden der Stadt Bern folgende Kundgebung: „Liebe Gemeindegemeinschaft! Zum erstenmal seit Menschengedenken sind am letzten Sonntag unsere Kirchengeladen zur Stunde, da sie uns zum gemeinsamen Gottesdienste rufen sollten, stumm geblieben. Dieses Schweigen ist uns zu Herzen gegangen, tiefer als das sonntägliche Gelächter, an das wir so sehr gewöhnt sind, und, wie wir wohl, vielmehr bringt es unter uns mehr Leute zum Erwachen als die traulich feierliche Stimme der Orgeln. Eine schwere Prüfung ist über unsere Stadt gekommen. Krankheit und Tod schreiten durch die Gassen, und in vielen Häusern herrscht Trauer. Dringender als je stellt sich das Bedürfnis nach Trost und Erbauung ein. Um so schmerzlicher empfinden wir das vom Gemeinrat erlassene Verbot der Abhaltung öffentlicher Gottesdienste. Es wurde denn auch da und dort die Frage laut, ob die kirchlichen Behörden sich diesem Verbot ohne weiteres fügen werden. Die Präsidenten der städtischen Kirchengemeinden haben heute die Lage eingehend besprochen und sind übereingekommen, das Verbot nicht mit Widerstreben zu befehligen, sondern mit Gehorsam, damit die Kirche dem Volk ein würdiges, der Lehre der Apostel entsprechendes Beispiel gebe. Auf so schwachen Füßen steht die christliche Gemeinde nicht, daß sie ob der vorübergehenden Einstellung des öffentlichen Gottesdienstes unerschütterlichen Standes wäre. Sie hat schon Schwereres überstanden. Eingedenk der Ermahnungen der Reformation greifen wir im Glauben der Familie zur Heiligen Schrift und getrieben uns in stiller Beugung unter Gottes ernste Führungen der innerlichst tiefen Gnade unseres Erlösers. Der ein Opfer ist über Leben und Tod. Als evangelische Volksgemeinde wollen wir uns jetzt bewähren, indem wir bereit für einander eintreten, einander unterstützen und einander helfen und die weltlichen Behörden zu Rat und Frommen des ganzen Volkes in ihrer wohlwollendsten Berücksichtigung unter-

stützen. Ihnen schenken wir das Vertrauen, daß sie uns den Genuß unserer verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten nicht länger entbehren lassen, als die Not es erfordert. In diesem Sinne sind wir bei dem Gemeinderat der Stadt Bern vorstellig geworden.“

Empfehlungen der Regierung

Was die verschiedenen Departements in Bezug auf Lebensführung während des Krieges vorschlagen.

Die „Reveille“ zur 4. Freiheitsanleihe

In den Bundes-Referendatsritten sind die Vorbereitungen im Gange

Die Leiter der Kampagne-Organisation möchten schon frühzeitig Zeichnungen zur Anleihe sammeln, um den Andrang am Schluß so viel als möglich zu vermeiden.

Chicago, Ill. 8. Sept.

In den Bundes-Referendatsritten wird für die vierte Freiheitsanleihe „Reveille“ gehalten. „Reveille“ ist ein französisches Wort, das im militärischen Leben eine große Rolle spielt. So heißt das Signal mit dem zum Aufstehen und Aufstehen an jedem Morgen geblasen wird.

Das erste, was dieses Signal der Öffentlichkeit zuerst ist: „Wacht auf!“ Obwohl wir noch drei Wochen vor der eigentlichen Kampagne entfernt sind, gilt es für alle, die bereits angeschlossen sind, wieviel sie zur neuen Freiheitsanleihe zeichnen wollen, schon jetzt damit herauszukommen. Die Direktoren, Vorsteher, Kapitän und Führer der Kampagneabteilungen werden sich schon jetzt bemühen, diese Zeichnungen zu sammeln, um diesmal zu vermeiden, daß in letzter Stunde sich alles zusammenbringt und die Veranlagung der Arbeit erschwert, wie es bei der Kampagne zur dritten war.

Das Familien-Budget

Der wichtigste Reversier aber in dieser Minute, jetzt in der Morgen-dämmerung der vierten Freiheitsanleihe, deren Tag am 25. September anbricht, ist der Ruf nach einem Familien-Budget. Jeder Familienhaushalt sollte den Vorteil einsehen, den ein wohlüberdachter Plan hat, in dem das wöchentliche Einkommen weise verteilt ist, so daß es Mehl, Groceries, Licht, Heizmaterial und die Teilzahlungen für die vierte Frei-

heitsanleihe deckt. Die männlichen wie die weiblichen Arbeiter für die Freiheitsanleihe sollen gewandt und erfahren sein, wie sich ein Familienbudget einrichten ist, damit sie dem Volke, welches es wünscht, zur Gabe gehen können. Sie müssen bereit imstande sein, den Führern des Haushaltes klar und überzeugend beizubringen, daß es notwendig ist, sofort nach Empfang des Wohllohnens gemäß solchem Budget das Geld für Abzahlung des gezeichneten Freiheitsbonds beiseite zu legen.

Dadurch wird es verhältnismäßig leicht, Anfangszahlungen schon frühzeitig zu machen und, hat sich diese Gewohnheit gefestigt, ist es überhaupt keine Beschwerde mehr, die regelmäßigen Abzahlungen für den oder die Bonds zu machen, die ja eine Kapitalanlage für die Zukunft zum Besten der Familie bedeuten.

Bracht „Macle Sam“ Geld?

Diese Frage ist in dieser Kriegszeit beinahe überflüssig, gestellt und beantwortet zu werden. Doch ist es immerhin interessant, einmal einen Ueberblick darüber zu bekommen, was jeder Soldat in Frankreich der Regierung der Ver. Staaten jährlich im Durchschnitt kostet. Er veranlaßt eine Jahresausgabe von \$2,040. Es sind jetzt 1,300,000 amerikanische Soldaten in Frankreich. Diese kosten also, danach berechnet, jährlich \$2,652,000,000.

Die durchschnittliche Kosten für einen Soldaten verteilen sich folgendermaßen:

- Unterhalt \$430
- Persönliche Ausstattung 280
- Verpflegung 650
- Bezahlung (Offiziere u. Mannschaften durchschnittlich) 480
- Wohnung, Kantonnementen usw. 80
- Beförderung nach Frankreich 120

Jeder muß also Bonds kaufen, die er seinen Mitteln entsprechend kaufen kann. Das ist die Ueberzeugung aller, die jetzt in der Vorbereitung für die Kampagne stehen.

Deutscher Redakteur in Haft

Die „St. Pauls Volkszeitung“ berichtet: „Herr Albert Steinbäcker, Redakteur und Herausgeber der „New Ulmer Post“, ist in New Ulmer von Bundeshelfenarrestanten verhaftet und unter der Anklage, Dinge veröffentlichen zu haben, die die Abwehr verletzen, die Regierungsformen der Vereinigten Staaten der Verachtung, dem Spott und Hohn preisgegeben und in Verfall zu bringen“, in St. Paul dem Bundeskommisär Samuel Wahlen vorgeführt worden. Die Anklage enthält drei Punkte, die sich auf einen Artikel stützen, der in der „New Ulmer Post“ am 5. Juni 1918 erschienen ist. Zwei von den Anklagen lauten dahin, daß die Armees- und Marine der Verachtung und dem Hohn preisgegeben werden. Herr Steinbäcker wird beschuldigt, die Redaktionsliste aus verschiedenen in Europa erscheinenden deutschen Zeitungen veröffentlicht zu haben. Als Herr Steinbäcker vor Kommisär Wahlen im Bundesgebäude gebracht wurde, erklärte er sich nichtschuldig. Er verspricht auf eine Untersuchung und wurde die Verhaftung auf \$10,000 festgesetzt. Da er nicht in der Lage war, die Verhaftung zu stellen, wurde er ins Countygefängnis überführt.“

Gesamtheit der Käufer nicht sehr vermisst werden können. Deshalb sollte jeder seine Marken behalten und mehr hinauslaufen, nicht bloß weil es patriotische Pflicht ist, sondern auch deshalb, weil er sein Geld besser ungenutzt anlegen kann.

Flugzeug-Produktion

John D. Ryan kennzeichnete seinen ersten Tag als zweiter Hilfskriegs-Sekretär und Direktor des Flugzeugwesens damit, daß er eine Idee davon gab, welche Arbeit in den letzten paar Monaten im Büro für Flugzeug-Produktion vor sich ging, während Untersuchungen und Reorganisation in Stillschweigen darüber empfehlenswert erschienen. Es war die erste öffentliche Erklärung, die Herr Ryan abgab, seit er mit dem Flugzeug-Programm in Verbindung kam. Mit der Ankündigung, daß es noch beträchtlichem Aufwands an Geld und Zeit notwendig war, eine Art Flugzeug, den Bristol-Lynx, ganz auszugeben, weil es sich als untauglich und von militärischem Standpunkt als wenig wertvoll erwiesen hatte, sagte Ryan, daß das Gleiche wieder vorkommen könnte. Er wies jedoch darauf hin, daß die durch Erzeugung verbesserter DeSavill-Propeller Quantitäts-Produktion erreicht haben, und ergänzte von den erfolgreichen Verbindungen amerikanischer und ausländischer Erfinder, neue Arten von Aeroplanen Quantitäts-Produktion erreicht haben, und ergänzte von den erfolgreichen Verbindungen amerikanischer und ausländischer Erfinder, neue Arten von Aeroplanen dem Liberty-Motor anzuweisen. Die Luftkräfte für großflügelige Liberty-Motoren wurden von 22,500 auf 50,000 vermehrt und die Konstruktion von Hispano-Suiza und achtzylinderigen Liberty-Motoren wurde angeordnet, um das Programm auszugleichen. Unter Betonung der Tatsache, daß die Motor-Produktion jetzt der Erwartungen vollkommen entspricht, sagte Herr Ryan, daß jede der alliierten Regierungen Liberty-Motoren in größeren Quantitäten als wir liefern können, verlangen. Die Kontrakte für die Hispano-Suiza-Motoren liefern Maschinen von 180 bis 300 Pferdekraften.

Sonnendröck. Ein gutes Mittel gegen den Sonnendröck ist eine Mischung von Glycerin, dem Saft von einer oder zwei kleinen Zitronen und etwas Rosenwasser.

Fliegenleim. Es gibt verschiedene Methoden zur Herstellung eines Leimes, der nicht trocknet. Ein altes Rezept ist Leinöl. Dieses wird über Feuer im Freien erhitzt, und wenn es zum Kochen gebracht ist, wird es entzündet. Es brennt mit fast ruhender Flamme. In dieser Weise wird es eingedickt, bis ein herausgehobener Tropfen, auf einen kalten Stein gebracht, die nötige Klebefähigkeit zeigt. Eventuell kann man etwas Kolophonium untermischen. Man kann auch Asphaltesäure mit Glycerinzusatz verwenden. Durch den Glycerinzusatz trocknet der Leimleim nicht ein.

Entfernung von Fliegenflecken. Fliegenflecken auf dem Kleider entfernt man am besten mit Benzol — einige Tropfen auf ein Flanellstückchen geben — und flüchtig gerieben. Ueberhaupt ist Benzol, wenn es richtig verwendet wird, ein vorzügliches Mittel, Flecken oder sonstigen Schmutz von der Wäsche zu entfernen und dergleichen Mühsal zu vermeiden.

Allerlei für's Haus.

Mittel zur Verbesserung des Teint's. Es gibt viele einfache Mittel, um die Schäden, die an unserer Haut durch Frost oder Hitze entstehen, wieder gut zu machen. Da ist zuerst die Schafgarbe, die vielleicht als Schönheitsmittel nur wenig bekannt sein dürfte. Man kocht Tee von frischem oder auch getrocknetem Schafgarbenkraut, seigt ihn durch und wäscht sich das Gesicht mit diesem Wasser. Diese Wäsungen wirken sehr vorteilhaft auf die Haut; reinigen sie und machen sie weich und frisch. Petersilienwasser dürfte wohl jedem als gutes Mittel auch gegen Sommerprossen bekannt sein. Ebenso wirkt Zitronensaft vorteilhaft auf die Haut, besonders auf die Hände gerieben, ist er vorzüglich, er macht sie zart und weich.

Empfindliche Haut. Zum Waschen nimmt man bei empfindlicher Haut statt Seife Mandelöl. Erst in neuerer Zeit hat man die Entdeckung gemacht, daß der Saft der Zitronen ein ganz vorzügliches Mittel gegen fettreiche Haut ist. Es ist die Säure des Saftes, die alle fettigen, schweißigen und unreinen Bestandteile auflöst und somit eine heilsame Wirkung auf die Haut ausübt. Bei Anwendung des Mittels wird die Haut, das Gesicht, der Hals oder der ganze Körper mit recht warmem Wasser gewaschen und mit einem grobfaserigen Handtuch getrocknet, so daß die Poren der Haut von Schweiß und Staub möglichst befreit und offen sind. Man nimmt dann eine ganz reife Zitrone, entfernt die Schale an einer Stelle und reibt nun mit der Frucht über die Haut hin, so daß der Saft recht in die Poren eindringen kann. Nach Verlauf von 10 bis 15 Minuten wäscht man die Haut wieder mit warmem Wasser ab und spült, ehe man sie abtrocknet, mit kaltem Wasser nach; alles Altes ab und Fettige ist dadurch befreit. Wenn man dieses Verfahren längere Zeit hindurch, etwa jeden Tag an, so wird die bisher fettreiche und ungesund erscheinende Haut ein ganz anderes Aussehen erhalten und frisch und gesund erscheinen. Das abendliche Dampfbäder oder Waschen des Gesichtes mit möglichst heißem Wasser und Nachspülen mit kaltem Wasser schönheitsfördernd sind, dürfte wohl nicht bekannt sein. Nicht immer tut es aber das Wasser allein.

Rote Hände lassen sich weicher machen, wenn man sie abends in einen Kappen einschlägt, der mit Gelbter befeuchtet ist. Auch werden sie dadurch weich, daß man einen Teelöffel Myrrhentrost in einem Pint Wasser unter beständigem Rühren auflöst und die Hände häufig mit dieser Auflösung wäscht. Ein vorzügliches Mittel ist auch das Einreiben mit Hirschtalg. Am besten verwendet man dieses Mittel über Nacht an und zieht, um die Weiten zu schonen, alte Glycerinseife über.

Aufgesprungene Hände. Wenn die Haut durch spärliche Luft aufgesprungen und rauh wird, so ist es notwendig, sie mit einer guten Salbe einzureiben. Dies geschieht am besten, nachdem man das Gesicht gewaschen hat, abends vor dem Schlafengehen. Folgendes leicht herzustellende Mittel wird nach kurzem Gebrauch das Lebel befeuchtet haben. Den Saft einer Zitrone gibt man in ein Löffelchen, rührt einen Teelöffel Rosenwasser, einen Teelöffel Glycerin, ein halbes Löffelchen voll Honig, einige Tropfen Myrrhentrost, sowie ein frisches Eiweiß hinzu und schlägt alles so lange, bis sich eine cremartige Masse gebildet hat. Diese tut man in eine kleine Porzellantraufe mit festem Verschluss. Selbst nicht zu alte Augen lassen sich durch dieses Mittel weicher machen, wenn man die Haut täglich zweimal damit einreibt und etwas massiert.

Sonnendröck. Ein gutes Mittel gegen den Sonnendröck ist eine Mischung von Glycerin, dem Saft von einer oder zwei kleinen Zitronen und etwas Rosenwasser.

Fliegenleim. Es gibt verschiedene Methoden zur Herstellung eines Leimes, der nicht trocknet. Ein altes Rezept ist Leinöl. Dieses wird über Feuer im Freien erhitzt, und wenn es zum Kochen gebracht ist, wird es entzündet. Es brennt mit fast ruhender Flamme. In dieser Weise wird es eingedickt, bis ein herausgehobener Tropfen, auf einen kalten Stein gebracht, die nötige Klebefähigkeit zeigt. Eventuell kann man etwas Kolophonium untermischen. Man kann auch Asphaltesäure mit Glycerinzusatz verwenden. Durch den Glycerinzusatz trocknet der Leimleim nicht ein.

Entfernung von Fliegenflecken. Fliegenflecken auf dem Kleider entfernt man am besten mit Benzol — einige Tropfen auf ein Flanellstückchen geben — und flüchtig gerieben. Ueberhaupt ist Benzol, wenn es richtig verwendet wird, ein vorzügliches Mittel, Flecken oder sonstigen Schmutz von der Wäsche zu entfernen und dergleichen Mühsal zu vermeiden.

Wichtige Bekanntmachung!

An alle unsere werten Leser!

Wie wir bereits angekündigt, dürfen laut Anordnung der Ver. Staaten Kriegsindustrie-Behörde vom 1. Oktober an nur noch solche Zeitungen durch die Post versandt werden, die im Voraus bezahlt sind. Wir ersuchen deshalb alle unsere werten Abonnenten, die die Tägliche Omaha Tribune noch nicht im Voraus bezahlt haben, dies unverzüglich zu tun. Man beachte das Datum auf dem kleinen Adresszettel, der angibt, wie lange Zeitung bezahlt ist.

Am 1. Okt. 1918 tritt der neue Abonnementspreis der Täglichen Omaha Tribune von \$6 das Jahr in Kraft. Wer vor dem 1. Oktober bezahlt, erhält die Zeitung noch zum Preis von \$5 das Jahr. Es ist deshalb auch aus diesem Grunde für die Leser ratsam, ihr Abonnement vor dem 1. Oktober zu erneuern.

Gochachtungsvoll,
Tägliche Omaha Tribune,
Val. J. Peter, Herausgeber.

449 Namen auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune

449 Namen sind heute auf der Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune verzeichnet, eine Zunahme von 5 Namen seit Samstag. Wir hatten gehofft, 450 heute berichten zu können, doch ist es einer weniger. Nun, wir sind von dem furchigen Wachen unserer Ehrenliste recht betrieblig und hoffen, daß nun das 5. Hundert bald vollzählig werden wird.

Manere Leser wissen jetzt, daß wir wegen Umstände, die Ihnen ebenso gut bekannt sind, wie uns, der Abonnementspreis der Täglichen Omaha Tribune am 1. Oktober auf \$6 das Jahr erhöhen müssen. Bis zu diesem Tage wird jeder Leser, der, im eigenen Interesse, die Zeitung im Voraus bezahlt, dieselbe noch für \$5 das Jahr bekommen. Wer also jetzt der Ehrenliste beiträgt und ein zweijähriges Abonnement einsetzt, wird \$2 sparen. Wir erwarten, daß sich zahlreiche unserer Leser dieser Bedingung zunutze machen werden, wodurch die Ehrenliste in nächster Zeit wieder rascher wachsen sollte.

Das schreckliche Hindernis des vergifteten Blutes!

Die Unschuldigen leiden selbst bis ins dritte und vierte Glied, aber Hilfe ist jetzt in Sicht.
Es wurde lange für den Fruch angelesen, daß die Sünden der Väter von der Nachkommenschaft geerbt werden müssen und doch kann man sich mit dieser Angelegenheit schwer abwenden. Die Erblichkeit der physischen Schwäche ist ein Hindernis, unter dem Tausende den Kampf um tägliche Leben aufnehmen müssen. Erbschaft ist vielleicht eines der erkennbarsten Zeichen des ererbten giftigen Blutes, das gibt es bedeutend schwerere Vorkommenheiten, die sich von einer Generation auf die andere übertragen. Gleichgültig an

Der moderne Othello.

Ein moderner Othello, der jedoch den Schalkpearschen Mohnen an Lebensklugheit übertrifft, wenn er ihm auch an Größe nachgeben mag, ist ein Klempnergehilfe in Brüssel. Er liebt sehr und innig eine Schöne, deren Vater erheimer Klempnermeister ist, und seine Liebe wurde demwidert. Die Hochzeit sollte demnächst stattfinden, und die eheliche Verbindung sollte dem jungen Manne die Antwortkraft auf die Übernahme des Geschäftes seines aufwärtigen Schwiegervaters bringen. Doch der junge Liebhaber ist unglücklicher Natur. Er wollte die Gewissheit haben, daß seine Braut ihn auch wirklich liebt, Range kann er hin und her, auf welche Weise er seine Auserwählte auf die Probe stellen könne. Es wollte ihm kein passendes Mittel einfallen. Da erinnerte er sich mit Recht, daß er im Besitz eines sehr schönen Vorkes sei. Auch seine Braut sah in diesem männlichen Schmuck etwas sehr Schönes und pflegte ihre pärtlichen Liebschlingen mit Vorliebe an diesem Manneszier zu richten. Nach einer schlaflosen verdrachten Nacht ließ ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf, den er alsbald zu verwirklichen beschloß. Er schrieb an seine Geliebte einen Brief, worin er ihr mitteilte, daß er durch einen Unfall infolge der Explosion einer Zinlampe, die er zu einer Vorarbeit benutzte, im Gesicht mit einer großen Brandwunde bedeckt und jedenfalls zeitweilig erblindet sei. „Ach mein Herz“, so schrieb er, „auf den du so

stolz warst, ist leider gänzlich verbrannt worden. Rache daher mein Versuch, mich wiederzusehen, denn du würdest mich nicht wiedererkennen.“
Kraum hatte das junge Mädchen die Stübstockhaft zu Ende gelesen, als sie vor Schreck in Ohnmacht fiel. „Auch jedoch kam sie wieder zu sich und äußerte den Wunsch, unverzüglich an das Schmerzenslager des Verletzten zu eilen. Eine Verwundete Begleitete sie dorthin, und das junge Mädchen wäre beinahe nochmal in Ohnmacht gefallen, als sie ihren Herzallerliebsten heil und gesund und mit Bart auf sich zu kommen sah.
Mit einigen Worten erklärte ihr der junge Mann den Zusammenhang. „Wohler“, sagte das junge Mädchen, in welche Schreden hast du mich versetzt. Aber wisse, mich oder ohne Bart, ich werde dich nicht lieben.“ Und die moderne Desdemona warf sich an die Brust ihres Othello, dessen Wunden heiligt waren.
Reutiere
sind kürzlich in der Umgebung des Zelefski-See in Sibirien angetroffen worden. Dieser See liegt mit Paris unter gleicher geographischer Breite, und so tief im Norden, daß er durch einen Unfall infolge der Explosion einer Zinlampe, die er zu einer Vorarbeit benutzte, im Gesicht mit einer großen Brandwunde bedeckt und jedenfalls zeitweilig erblindet sei. „Ach mein Herz“, so schrieb er, „auf den du so stolz warst, ist leider gänzlich verbrannt worden. Rache daher mein Versuch, mich wiederzusehen, denn du würdest mich nicht wiedererkennen.“
— Stolpener, Fremden.
„Du Glückliche, Deine Hochzeit steht vor der Tür.“
Bart: „Ja, die Hochzeit, aber auch die — Rogel!“